

Idole

Wie oft höre ich, wenn ich eine LP auf den Plattenteller lege: „Klasse, da bin ich Fan von.“ oder „Idol meiner Jugend.“

Mit den Begriffen „Fan“ und „Idol“ tue ich mich verdammt schwer. Ich habe viel Musik und achte und verehere die Interpret:Innen ob ihrer musikalischen Leistung, doch ansonsten halte ich mich da lieber etwas zurück.

Obwohl, wenn ich's genau bedenke, wenn ich mir diesen Begriff noch einmal durch den Kopf gehen lassen, dann gab es da doch etwas und geht zurück in eine Zeit, als Musik noch eine andere Wertschätzung hatte und nicht per Streaming omnipräsent war. Beim Wühlen in der riesigen Kiste der Erinnerungen stoße ich auf einen jungen Liedermacher oder neudeutsch „Singer/Songwriter“ namens Ulrik Remy. „Ulrik wer?“, lese ich schon gedanklich auf manchen Lippen.

Zu diesem Sänger hat sich in meinen Gedanken eine kleine Geschichte in meinem Kopf eingemeißelt. 1973, meine Mutter, schwerst Krebskrank, verstarb im darauffolgenden Jahr, konnte nicht mehr viel machen. Sie las ein wenig und schaute abends fern. Einmal im Monat lief samstags die ZDF-Hitparade, ich leistete ihr Gesellschaft und genau da sah ich Ulrik Remy das erste Mal, wie er bei Herrn Heck diesen überragenden Kneipensong sang. „Es ist stets die selbe Kneipe, es ist stets das gleiche Bier, es sind stets die selben Leute, denn du wohnst schon beinah hier...“, klingt es mir in den Ohren, wenn ich nur die Worte „Remy“ und „Kneipe“ erwähne und auch hier sehe ich gedanklich den ein oder die andere mit einem zustimmenden Kopfnicken, bestätigend, dass sie diese Sendung bestimmt auch gesehen haben. Und so können sich Erinnerungen festsetzen, wenngleich sie so nie statt gefunden haben, denn Herr Remy ist nie in der ZDF-Hitparade aufgetreten. Lüge? Unwahrheit? Hätte aber so sein können. In anderen Kulturkreisen subsumiert man diese Gedanken unter selektiver oder situative Wahrnehmung.

Dennoch, sein Lied, dieses Kneipenszenario, ist, wenn es auch beim Namen Ulrik Remy nicht gleich Klick machte, hinlänglich bekannt. Die Situation die Ulrik Remy beschrieb traf das damalige Kneipenleben auf den Punkt. Ja, ich kann es beurteilen, meine Eltern führten bis zu Beginn der 70er Jahre eine Kneipe und ich erinnere mich noch gut daran, wie für manchen Gast der Abend so endete, dass auch dort der traurig, nachdenkliche in der eingängigen Melodie fast untergehende Refrain voll ins Schwarze traf: „...und am nächsten Tag fällt's dir ganz allmählich wieder ein, und du denkst: Mensch, muss ich gestern wieder voll gewesen sein...“

Ich kann nicht sagen, wie viele Gänsehautschauer dieser Song bei mir hervor rief. Gerne würde ich heute wissen, wie oft sich die Single damals in legendären Backstuben- und Kellerfeten auf dem Plattenteller drehen musste. Gerne würde ich wissen, wie oft dieser Song gegrölt wurde, ohne sich des genauen Inhalts bewusst zu werden. Doch bei unseren legendären Feten ging viel zusammen; Pink Floyd vor oder nach Ulrik Remy, Maricron (aus der drei Literflasche) & Cola, neben Bier und Wasser, engagierte Texte und Klammerblues...

Was ich aber noch genau weiß, so wie der, so wie dieser Ulrik Remy (sowie ich ihn wahr genommen habe), so wollte ich sein, cool und dennoch einfühlsam, mit einer intensiven, eingängigen Stimme, die einfach fesselte, der Stimme, der man gerne zuhören wollte, der man gerne sein Ohr schenkte. Und dann dieses begradete Gitarrenspiel, zum mit der Zunge schnalzen.

Das Tüpfelchen auf dem I war dann ein solcher Song, gleich zu Beginn einer Karriere, der rote Teppich war förmlich ausgerollt oder wurde er letztendlich doch zu einem Fluch? Damals konnte ich es nicht beurteilen, bis zu Beginn der 80er hörte ich immer wieder Remy's LPs. Irgendwie war er mein Idol und doch plötzlich von einem auf den anderen Tag aus meinem Leben verschwunden. Hochzeit, Kind, Beruf waren die Dinge die damals mein Leben bestimmte. Der Liedermacher (also seine Werke) und ich verloren uns aus den Augen, keine Trennung mit Ansage, eine kurze persönliche Wendung und meine Interessen lagen in anderen Bereichen. Damals bekam ich nicht mit, was aus dem tollen Musiker wurde. Erst Jahrzehnte später holte ich seine LPs wieder hervor und musste feststellen, nichts an den Texten hatte an Aktualität und Intensität verloren. Die warme Stimme hatte immer noch die gleiche Wirkung. Ist die Zeit stehen geblieben?

Wieder wurde, wie 1973, Remys LP „Jeder kommt irgendwo her“ Dauergast auf meinem Plattenteller und seine Lieder wie „Jeder kommt irgendwo her“, „Die Geschichte von Anna und Karl“ waren nicht weniger intensiv wie dieser Mega-Song, eben nicht mit diesem Mainstream-Hit-Potential. Sein Erstling sowie der Nachfolger „Wieder unterwegs“ erschienen bei Philips. Passend? Nicht passend? Sagen wir so, auch Hannes Wader veröffentlichte dort. Ulrik Remy war für mich nie ein Pläne-Kandidat doch sein Wechsel 1976 mit der LP „Freiheit ist kein bunter Vogel“ zu Intercord fand ich mehr als passend. Sein, auf dieser LP enthaltener Hit „Apfelsaftballade“ war nett, doch nicht so mein Ding. Mittlerweile sehe ich Vieles, auch diesen Song anders, denn ich räume gerne ein, dass auch bei mir der Dogmatismus an Intensität nachgelassen hat...

Ein erneuter Wechsel des Labels zu Hansa-der andere Song sollte 1977 wohl den ganz großen Wurf bringen. „Steine in den Rhein“ ist für mich die Remy-LP, die dem damaligen Mainstream wohl sehr nahe kommt. Die LP zeigt aber auch, dass Mainstream nicht zwingend schlecht sein muss, denn mehr als die Hälfte der zehn Songs sind schlicht überragend. Erwähnt sei in diesem Zusammenhang der Opener „So viele fremde Städte“, ein Song, der Gänsehautfeeling verursacht. Dieser Song und anschließend „Straßen unserer Stadt“ von Jasmine Bonnin sind der Genuss pur. Ich schweife ab.

„Mendocino ist hier nicht“, ein ebenfalls überragendes Zeitdokument. „Steine im Rhein“ hat verdammt viel guten Text und richtig viel Hitpotential, allerdings erfordern die Lieder immer noch, wie eigentlich jede Remy-Scheibe, ein konzentriertes Zuhören. Ob der gewünschte Erfolg ausblieb? Ich weiß es nicht, kenne keine Verkaufszahlen, jedenfalls gab es bei Hansa kein Nachfolgewerk, was mir damals kein Kopfzerbrechen bereitete, denn der nächste Streich folgte gleich mit meiner persönlichen Lieblingsscheibe „Nur ein Lied“ erschien 1978 im Eigenverlag (RM Remy Music). 1980 dann noch auf Vinyl „Pflastertreter“, ebenfalls in Eigenregie. Allein der Titelsong geht mir heute, nach mehr als 30 Jahren immer noch unter die Haut, zeigt aber auch in der Retrospektive eine gewisse Resignation, wirft Fragen auf, die aber durch andere Songs übertüncht werden. „Pflastertreter“ ist meines Erachtens eine musikalisch vielfältige Veröffentlichung und daher ein weiterer Akzent setzender Meilenstein. Dass es schon fast der Letzte war, war mir damals nicht bewusst, denn bereits das Nachfolgewerk, das letzte Ausrufezeichen des Liedermachers Ulrik Remy „Asche und Perlen“ erschien 1981 nur noch auf Kassette und Remy sorgte selbst für die Vermarktung. Danach war Schluss, Schluss mit dem Liedermacherei.

Nachzulesen ist, dass ihm bei der Präsentation seines Songs „Der Wind wird stärker jeden Tag“ statt einer nachdenklichen Stimmung eher ein Arena Gegröle entgegenschlug. Remy zog einen Schlusstrich, einen konsequenten Schlusstrich unter sein Liedermacherdasein. Was dann folgte?

Eine Biografie, die verdammt viel zu bieten hat, denn Remy durchschritt so manches tiefe Tal, es verschlug ihn nach Italien, Spanien, in die Vereinigten Staaten und mittlerweile lebt der 72jährige

wieder in unserer Landen wirkt wie ein Mensch, der in sich ruht, ist sich dem Anschein nach nie Untreu geworden und pflegt die deutsche Sprache in Gedichten und Geschichten. Gespannt bin ich auf die angekündigten Erlebnisse mit seinem Hund Skipper. Gespann schon deshalb, weil auch ich mal drüber nachgedacht habe, meine Erlebnisse mit Paul und Matty in den Computer zu klappern.

Remy ist also immer noch aktiv, doch der Liedermacher Ulrik Remy war bei mir eine Lebensetappe von etwas mehr als zehn Jahren, die abgeschlossen, für mich jedoch noch nicht zu Ende ist. Wenn ich seine Stimme bei Live-Lesungen im Internet höre, denke ich erneut, diese Stimme und dazu eine Gitarre, denke an Johnny Cash und seine „American Recordings“ und auch an Gunter Gabriel (ja, warum nicht) und die „LickLab akusik Session“ und erfreue mich dann doch immer mal wieder an dem, was mir von diesem Singer/Songwriter vorliegt.

